

Karl Stuart.

Von Adolf Bube.

Karl Stuart geht voll Würde
Den Pfad zum Hochgericht;
Des Purpurmantels Bürde,
Die Krone schmückt ihn nicht.
Er walt im Sünderleide,
Schneeweiß mit schwarzem Band,
Ein rauhes Erzgeschmeide
Klirrt ihm an Fuß und Hand.

Rings Lärm von tausend Waffen,
Fanatisch wild erzeugt;
Wie schadenfroh sie gassen,
Die einst sich ihm gebeugt!
Selbst Weiber freudetrunken
Sie werfen Spott und Hohn
Auf ihn, der tief gesunken
Vom stolzen Königsthron.

Und auch nicht eine Zähre
Nicht ein Gedankenkuß,
Kein Wink, der ihm gewähre
Den letzten Liebesgruß.
Die sich ihm zugeschworen,
Eidbrüchig ohne Scheu;
Verloren, ihm verloren
Der Glaub' an Lieb' und Treu'.

Fern sieht ein Mägdlein bebend,
Wie seine Wang' erblaßt,
Sie süßt, zum Dulder strebend,
Den Schmerz, der ihn gefaßt.
Rasch bricht sie eine Rose,
Die frisch am Pfad erblüht,
Auf dem der Hoffnungslose
Gebeugt vorüberzieht.

Den Blumenkelch, den vollen,
Reicht sie ihm schüchtern dar;
Aus ihrem Auge rollen
Viel Thränen perlenklar.
Er dankt ihr freundlich lächelnd
Und trinkt der Blume Duft;
Ihm ist, als lab' ihn sächelnd
Des Paradieses Lust.

Wie auch das Volk noch höhnet,
Dem König knüpft sich neu
An sie, die ihn verhöhnet,
Der Glaub' an Lieb' und Treu'.
Hell tönt die Lobesglocke,
Als künde sie sein Heil;
Er neigt sein Haupt zum Blocke
Und beut es dar dem Beil.